

PERSPEKTIVEN MAGAZIN 06 | 2020

Kapitalmarkt

Kein Schatten ohne Licht

Staatsschulden

Wer zahlt jetzt die Zeche?

Vermögensaufbau

Investieren mit dem Sparplan

Rohstoffe

Turbulenzen am Ölmarkt

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

zuerst hoffen wir in der KSW AG, dass es Ihnen und Ihren Lieben gut geht. Alles andere ist nachrangig.

In den zurückliegenden Wochen wurden wir Zeugen eines Geschehens, bei dem wir als Gesellschaft eigentlich im Mittelpunkt stehen sollten. Stattdessen mussten viele von uns aus dem Homeoffice zuschauen oder durften nur eingeschränkt arbeiten, wie auch unsere Mitarbeiter in der KSW. Während das Wirtschaftsleben durch den Lockdown weitgehend ausgebremst war, stieg zugleich die Geschwindigkeit, mit der Politiker milliardenschwere Entscheidungen zur Stabilisierung der Wirtschaft trafen.

Die Reaktion auf das neuartige Corona-Virus wird uns auf Jahre hinaus weiter beschäftigen. Die Welt der Zukunft wird eine andere sein: höher verschuldet, weniger global und viel stärker digitalisiert.

Ein größerer staatlicher Einfluss auf Unternehmen zeichnet sich bereits ab. Neue und höhere Steuern könnten folgen. Freiheitsrechte werden neu verhandelt werden. Das Bild ist noch sehr vage und unvollständig. Wir alle müssen aber den potenziellen, strukturellen Veränderungen Rechnung tragen, die von COVID-19 ausgelöst wurden.

Inhalt:

Editorial	2
Auszeichnung	3
Kapitalmarkt	4-5
Rohstoffe	6-7
Vermögensaufbau	8
Staatsschulden	9
Zu guter Letzt	10
Ihre KSW	11

Alle Erkenntnisse und Entscheidungen bleiben erst einmal vorläufig und können sich von Tag zu Tag wieder verändern. Technologische Entwicklungen beschleunigen sich rasant. Mancherorts wird zunehmend digitalisiert. Anderswo verändert sich das Verhalten der Konsumenten so grundlegend, dass manche Unternehmen unerwartet stark profitieren, während andere schnellstens umdenken müssen. Nachhaltigkeit gewinnt in der Krise noch mehr an Bedeutung.

Wie investiert man nun am besten in diese veränderte Welt? Mit diesen und vielen anderen Themen beschäftigen wir uns in unserer neuesten Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre - und bleiben Sie schön gesund!

Ihre KSW Vermögensverwaltung AG

AUSZEICHNUNG

Interview mit Elite Report extra

Erschienen als Beilage im Handelsblatt vom 30.04.2020

Zum sechsten Mal in Folge wurde die KSW Vermögensverwaltung vom Elite Report ausgezeichnet. Mit „magna cum laude“ wurde die Zuverlässigkeit und Qualität der KSW sowie die über Jahre ge-

zeigten soliden Ergebnisse gewürdigt. Elite Report extra sprach mit KSW-Vorstand Wolfgang Köbler über die Vorteile von Regionalität und (Produkt-) Unabhängigkeit.

Elite Report extra: Herr Köbler, der Kurssturz an den Weltbörsen Anfang März hat gezeigt, wie labil und unberechenbar die Märkte sind. Wie können Sie Ihren Mandanten auch in solch schwierigen Phasen einen Mehrwert bieten?

Wolfgang Köbler: Unser Investmentansatz sieht generell eine breite Streuung über die verschiedensten Anlageklassen vor. Somit versuchen wir immer, größere Schwankungen zu vermeiden und an der Entwicklung der diversen Finanzmärkte zu partizipieren. Wenn wie in diesem Frühjahr eine schwächelnde Weltwirtschaft zusätzlich von einer Pandemie gelähmt wird, dann sind Verluste natürlich nicht komplett zu vermeiden. Gerade in solchen Phasen spricht für die KSW, dass für uns die unabhängige, nicht durch Produktzwänge vorgegebene Allokation des liquiden Vermögens im Mittelpunkt steht. Dabei kommt dem Risikomanagement eine zentrale Bedeutung zu.

Elite Report extra: Die KSW ist selbst während der Finanzkrise 2009 gewachsen. Worin sehen Sie die Eckpfeiler Ihres Erfolges?

Wolfgang Köbler: Unsere Stärke sind die Mitarbeiter, die unser Unternehmen authentisch und glaubwürdig präsentieren. Es sind bodenständige, top qualifizierte Menschen, für die das Vertrauen der Kunden den höchsten Wert genießt und die alle in der Region seit Jahrzehnten fest verwurzelt sind. Jeder Einzelne beherrscht sein Handwerk und überzeugt durch hohe Reputation und Seriosität.



Elite Report extra: Sie betonen Ihre starke Verankerung in der Region. Warum?

Wolfgang Köbler: Unsere Kunden schätzen sehr, dass wir für sie dadurch stets ansprech- und erreichbar sind. Zudem betrachten wir nicht nur die liquiden Vermögensteile unserer Kunden, sondern beraten ganzheitlich. Auch dabei hilft unsere Vernetzung in der Region enorm, sei es, dass eine Unternehmensnachfolge zu

planen oder ein Immobilieninvestment zu beurteilen ist.

Elite Report extra: Wie verhalten Sie sich im Hinblick auf die Digitalisierung?

Wolfgang Köbler: Neben der seit 2016 laufenden Kooperation mit einem Robo-Advisor haben wir im vergangenen Jahr unser Angebot noch erweitert. Dank unserer Zusammenarbeit mit einem Fin-tech-Unternehmen, können sich unsere Mandanten über eine App kostenfrei ihr gesamtes Vermögen über alle Banken hinweg in einer Anwendung darstellen lassen. Sämtliche Finanzdaten des Kunden werden hierfür in einem Datentresor zusammengefasst und täglich aktualisiert. Der Vermögensinhaber hat die Möglichkeit, seine Bankverbindungen sowohl einzeln als auch alle Investitionen risikogewichtet über seine liquiden und illiquiden Anlageklassen zu betrachten. Dies ermöglicht ihm das umfassende Controlling seiner Anlagen.

Elite Report extra: Vielen Dank für das Gespräch!

KAPITALMARKT

Text: Manfred Rath

Kein Schatten ohne Licht: Auch in und nach der Krise ergeben sich Anlagechancen

Die Corona-Pandemie bestimmt seit mehr als zwei Monaten die Nachrichten und greift tief in unser Leben und unsere Gewohnheiten ein. Gesetzliche Anforderungen, Bequemlichkeiten oder neue Entdeckungen führen zu einem veränderten Verhalten über alle Gesellschaftsschichten. Das verändert auch die Wirtschaft und teilt Branchen und Unternehmen in Gewinner und Verlierer der Krise.

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass nach der Krise vieles anders bleiben wird. Die Geschäfte dürfen wieder öffnen. Doch wie viele Käufer finden den Weg wie früher in die Läden? Werden wir noch das Kino vermissen, wenn Netflix & Co. medial immer mehr ins Haus liefern und das dazugehörige Menü von Delivery Hero gebracht wird? Die Liste veränderter Gewohnheiten ließe sich noch weiter fortführen. Für jeden Bereich können wir feststellen, dass einer leidet, während ein anderer profitiert.

Die Kapitalmärkte haben mit heftigen Ausschlägen reagiert. Auf Schock und Kurssturz folgte eine durchaus achtbare Gegenbewegung. Aber sehr schnell war zu erkennen, dass die Erholung unterschiedlich stark ausfiel. Während bei vielen Gesellschaften noch ein Drittel oder mehr zu den erst vor zwei Monaten aufgestellten Höchstkursen fehlt, notieren andere schon wieder nah dran oder haben diese sogar überschritten.

Mit Blick auf die global aus dem Ruder laufenden Staatsschulden und das anhaltende Zinstief, dürfte der wieder erstrahlte Glanz von Gold auch kaum überraschen. Im Anflug von Panik erlitt Gold Mitte März einen kurzen Einbruch, der bereits nach zwei Wochen wieder

aufgeholt war. Perspektivisch sollte das Edelmetall eher auf weitere Höhen zusteuern. Davon werden auch die Aktien von Minenbetreibern profitieren.

Welche Branchen außerdem Gewinner in und nach der Corona-Krise sein dürften:

1. Da es sich aktuell um eine Gesundheitskrise handelt, sind die Branchen in diesem Umfeld besonders im Fokus. Gesucht bleiben Unternehmen, die aktiv in der Forschung, Entwicklung und Herstellung von Arzneimitteln für seltene Krankheiten tätig sind, innovative Firmen, die möglicherweise die nächsten bahnbrechenden Medikamente entwickeln. Dazu wird das „Gesundheitswesen“ als dauerhafter, stabiler Sektor eine stärker ausgeprägte Aufmerksamkeit genießen.

2. Schon wenige Tage nach dem Lockdown kündigte Amazon an, einhunderttausend neue Voll- und Teilzeitkräfte für Lager und Auslieferung anzuheuern, um der Nachfrage Herr zu werden, während fast zeitgleich Warenhäuser hierzulande Kurzarbeit beantragten. Lieferdienste boomen, die Deutsche Post äußerte den Wunsch auf Sonntagszustellung, nachdem das Aufkommen auf Vorweihnachtszeitniveau angeschwollen war.

3. Webbasierte Videokonferenzdienste erleben enorme Zuwachsraten, da das Home-Office (zumindest temporär) oft die einzige Möglichkeit darstellt, um den Geschäftsbetrieb in zahlreichen Bereichen am Leben halten zu können oder eine Massenansteckung zu vermeiden. Ob wichtige Termine mit Kunden, Teammeetings oder die Durchführung von Bewerbungsgesprächen - Webkonferenzen bieten hierfür eine schnelle und praktische Lösung. In Finnland sind Videokonferenzen bei Schulklassen zur Tagesordnung geworden, andernorts arbeiten Lehrer im Schichtbetrieb. In Deutschland fehlt Software - und oft ein Plan.

4. Cybersicherheit, also die Verteidigung von Computern, Servern, Mobilgeräten, elektronischen Systemen, Netzwerken und Daten vor böswilligen Angriffen, wird dabei in einem weit größeren Ausmaß benötigt. Ebenso gewinnen weitere Zusatzservices an Bedeutung, von der Disaster Recovery, also der Daten-Wiederherstellung nach einem Vorfall, bis hin zur Schulung der Nutzer.

5. Homeoffice, Netflix, Online-Games - das Datenvolumen steigt in der Corona-Krise deutlich an. Nachbesserungen in der Infrastruktur sind jetzt nötiger denn je, wo sich doch schon vorher in vielen Regionen Unmut über mangelnde Geschwindigkeit im mobilen Netz breit gemacht hatte.

Aber auch andere Themen, die in keinem direkten Zusammenhang mit COVID-19 stehen, gehören zu zukunftsorientierten Sektoren und bilden damit Anlagethemen für strategische Investitionen in den Portfolien. Hierzu zählen unter anderem:

1. Haustier-Ökonomie (bekanntlich ist ja der Hund der beste Freund des Menschen): Tiernahrung, Tierpflege, Tiermedizin usw. sind ein stetig wachsender Markt.

2. Umweltthemen, auch wenn wir gerade etwas weniger Abgas- und Stickoxide messen. Sauberes Wasser, gesunde Böden und der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen werden auch künftig einen hohen Stellenwert einnehmen.

3. Smart City als Sammelbegriff für Entwicklungskonzepte, um Städte sicherer, ökologischer, effizienter zu gestalten und so die Lebensqualität der Bewohner zu steigern.

Das gelingt nur mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Innovationen.

4. Das Thema Künstliche Intelligenz wird ungeahnte (Wachstums-) Möglichkeiten eröffnen. Um ein paar Schlagworte zu nennen: Smart Home, Prozessautomatisierung und digitale Transformation in der Arbeitswelt, Auswertung von Datenmengen (Big Data), mediale Darstellungen und zielgerichtete Werbeaktionen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Fazit: Für die Finanzmärkte sind Krisen nichts Neues. Nach dem ersten Schock werden an den Börsen jetzt Gewinner und Verlierer selektiert. Anleger sollten sich jetzt nicht nur darauf konzentrieren, die Talsohle zu finden und damit den günstigsten Einstieg. Wichtiger ist, sich mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen und die Profiteure der Krise zu suchen. Entscheidend ist es außerdem, investiert zu bleiben, hochwertige Unternehmen und „Fallen Angels“ mit entsprechenden Geschäftsmodellen zu erkennen, die sich sehr schnell auf die neuen Rahmenbedingungen einstellen können.

Denn wer in der Abwärtsbewegung keine Aktien besitzt, wird erfahrungsgemäß auch beim Anstieg nicht dabei sein!



ROHSTOFFE

Text: Jörg Horneber

Turbulenzen am Ölmarkt – Preis rutscht temporär ins Negative

Minus 40 Dollar! Wer am 20. April 2020 ein Barrel (=159 Liter) Rohöl der Sorte WTI verkaufen wollte, musste zeitweise noch Geld drauflegen, anstatt einen Verkaufserlös dafür zu erhalten. Geringe Nachfrage, volle Lager und ein Verfallsdatum am Terminmarkt hatten zusammen für diese verrückte Situation gesorgt. Der Handel wurde vorübergehend ausgesetzt. Inzwischen notiert der Kurs knapp unter 30 Dollar. Und fürs kommende Jahr wird das Fass Öl immerhin wieder mit 33 US-Dollar gehandelt.

Der Kurseinbruch am 20. April 2020 kam überraschend und heftig. Innerhalb weniger Sekunden gab der Preis für Öl der Sorte WTI über 30 % nach und rutschte in einer extremen Übertreibung sogar ins Negative. Die Gründe für diese enormen Verwerfungen sind vielschichtig.

Die Welt bewegt sich im Corona-Modus. Viele Volkswirtschaften erlebten den Lockdown und damit einhergehend noch nie da gewesene wirtschaftliche und gesellschaftliche Einschränkungen. Weltweit stehen viele Fabriken, Autos, Flugzeuge usw. still. In den USA ist die Nachfrage nach Kerosin um knapp 80 % zurückgegangen. Apples Bewegungsprofilen zufolge sind nicht einmal halb so viele Amerikaner wie vor der Pandemie mit dem Auto in den USA unterwegs. Dadurch werden sehr viel weniger Öl und dessen Destillate wie Benzin und Kerosin nachgefragt.

OPEC und Russland streiten über Förderquoten

Zusätzlich, und das war der zweite Schock für den Ölmarkt, konnten sich die Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) und Russland nicht auf eine gemeinsame Fördermengenbegrenzung einigen. Dieses OPEC+ genannte Kartell hatte sich zur Preisstabilisierung in den vergangenen Jahren immer über eine maximale Ölproduktion verständigt.

Um auf die reduzierte Nachfrage durch die Corona-Krise zu reagieren, sollte eine neue Höchstfördermenge bestimmt werden. Da waren die Ölpreise aufgrund des Lockdowns in China bereits deutlich gesunken. Russland erachtete die Preissituation allerdings als angemessen und wollte keinen reduzierten Förderquoten zustimmen. Durch diese Entscheidung sackte der Preis je Barrel nochmals um ca. 30 % ab.

Aktuell erwartet die OPEC im laufenden Jahr eine durchschnittliche Nachfrage von 90 Mio. Barrel Rohöl pro Tag. Das sind 10 % weniger als der Durchschnitt im Jahr 2019.

Da der technische Aufwand für eine Stilllegung von Produktionsstätten immens ist, läuft die Erdölförderung fast unvermindert weiter. Bei „älteren“ Ölfeldern bestünde sogar die Gefahr, dass die Förderung abreißt, also nicht mehr wieder aufgenommen werden könnte. Einfacher wäre es für die Fracking-Industrie, die Fördermengen zu kürzen. Hier wird aber auch fast unvermindert weiterproduziert. Die relativ jungen Unternehmen sind überwiegend hochverschuldet und müssen weiter Einnahmen erzielen, um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

T

Tanker werden als Lager gechartert

Solange COVID-19 die Wirtschaft bremst, wird das Ölangebot den Bedarf übersteigen. Die Lagermöglichkeiten sind ausgereizt. Sogar Öltanker, die normalerweise für den Transport des Rohöls gebraucht werden, werden als schwimmende Lager gechartert.

Kaum Lagerkapazität, wenig Nachfrage – das hat den Ölmarkt kollabieren lassen. Die Lunte brannte also schon, ein Fälligkeitstermin auf dem für Rohstoffe enorm wichtigen Terminmarkt ließ dann am 20. April den Preis implodieren.

Rohöl wird zum einen physisch gehandelt. Am Kassamarkt wird Geld gegen Ware gehandelt. Dies ist aber nur möglich, wenn man über Lager- und/oder Raffinerien etc. verfügt. Zum anderen wird Rohöl an Terminmärkten gehandelt, hauptsächlich von reinen Finanzinvestoren.

Panik am Terminmarkt

Alle Terminkontrakte besitzen eine Fälligkeit. Wer nicht an einer physischen Lieferung interessiert ist, wechselt vom auslaufenden Kontrakt in die nächste Fälligkeit. Dabei spricht man vom sogenannten „Roller“. Dazu wird der gehaltene Kontrakt geschlossen (verkauft) und ein neuer Kontrakt geöffnet (gekauft).

Zwei Ölkontrakte besitzen eine globale Bedeutung: Brent und WTI. WTI steht dabei für West Texas Intermediate. Die Hauptunterschiede liegen darin, dass Brent (sogenanntes Nordseeöl), „cash gesettelt“ wird, also auslaufende Kontrakte in Geld abgerechnet werden. WTI hingegen wird „physisch gesettelt“, fällige Kontrakte werden mit Ware bedient. Wer nach dem Verfall einen „Long“ WTI-Öl-Kontrakt besitzt, bekommt den Rohstoff geliefert. Besonderheit hierbei: Die Lieferung erfolgt in Cushing (Oklahoma/größter Öllagerplatz der USA), ziemlich weit weg von Ozeanen und internationalen Märkten.

Der WTI-Mai-Kontrakt lief am 21. April aus. Durch die Gesamtsituation kam am letzten Handelstag Panik auf. Wer jetzt noch investiert war, würde den Rohstoff Ende Mai ausgeliefert erhalten.

Das wollten die Händler „um jeden Preis“ verhindern. Diese Situation wurde durch Spekulanten noch verschärft. Für viele Marktteilnehmer war es günstiger, für den Verkauf noch etwas zu bezahlen. Bis zu 40 US-Dollar wurden pro

Fass noch draufgelegt, um den Kontrakt zu schließen.

Der Kontrakt für den Folgemonat Juni blieb hingegen relativ stabil bei 20 Dollar. Eine Stabilisierung der globalen wirtschaftlichen Verfassung nach Corona sollte die Nachfrage und damit die Situation am Ölmarkt wieder entspannen. Der Preis für ein Barrel der Ölsorte WTI ist mittlerweile auf ca. 28 Dollar gestiegen. Der Terminmarkt preist bereits eine weitere Erholung auf ca. 33 Dollar bis Mai 2021 ein.



VERMÖGENSAUFBAU

Text: Udo Rieder

Sell in May und kaufe, wenn die Kanonen donnern?

Börsenweisheiten drehen sich fast immer um „Regeln“ zum perfekten Ein- oder Ausstiegszeitpunkt. Was aber, wenn wie derzeit zwei vollkommen gegensätzliche Börsenweisheiten zeitgleich zum Handeln mahnen?

Was ist in so einem widersprüchlichen Börsenumfeld zu tun? Den Kopf in den Sand stecken und auf bessere Zeiten hoffen? Alles verkaufen, damit man besser schlafen kann? Vielleicht ist es aber auch die letzte Gelegenheit, vergleichsweise günstig einzukaufen?

Neben vielen weiteren Börsenweisheiten habe ich in meinem mittlerweile doch schon recht langjährigen (Börsen-) Berufsleben vor allem Eines gelernt: Das perfekte Timing für eine Anlageentscheidung gibt es nur im Rückspiegel!

Vielleicht gibt es aber doch einen Lösungsansatz für diese vertrackte Situation. Schon in der Ausbildung habe ich erkannt, dass der Erfolg einer Kapitalanlage maßgeblich von der Anlagedauer, einer breiten Risikostreuung und einem regelmäßigen Sparbeitrag abhängt. Und tatsächlich: Der gute alte Investment-Sparplan vereint all diese Tugenden in sich.

Mit einem Sparplan hat der Anleger die Möglichkeit, schon mit kleineren Beträgen, oft schon ab € 50,- pro Monat, kontinuierlich Vermögen aufzubauen. Der besondere Clou liegt darin, dass die Sparraten fest sind, die Anzahl der gekauften Investment-Anteile jedoch variiert: Bei hohen Kursen kauft man also relativ wenige Anteile, bei niedrigen Kursen kauft man entsprechend mehr.

Sparpläne minimieren das Timing-Risiko

Langfristig ergibt sich dadurch eine sehr vorteilhafte Durchschnittsbildung bei den Einstandskursen. Dieser neudeutsch „Cost Average“ genannte Effekt führte in den vergangenen 30 Jahren z.B. beim Deutschen Aktienindex Dax dazu, dass die Wertentwicklung eines monatlichen Fondsspar-

plans mit konstanten Raten ca. 40 Prozentpunkte besser ausfiel als die einer „Buy and Hold“-Strategie. Und wer mit letzterem Ansatz auch noch versuchte, den besten Einstiegszeitpunkt zu erwischen, lag in aller Regel falsch und der Vorsprung des kontinuierlichen Sparerers fiel dann noch deutlicher aus.

Setzt man beim systematischen Vermögensaufbau mittels mehrerer Fonds oder ETFs auch noch auf verschiedene Regionen und/oder Anlageklassen, erzielt man neben dem „Cost Average“ auch noch beachtliche, risikoreduzierende Diversifikationsvorteile.

Auf niedrige Transaktionskosten achten

Die Vorzüge von Sparplänen kommen jedoch nur dann zur Geltung, wenn die Kosten für den Kauf und die Verwahrung der Investmentanteile günstig sind. Sofern Banken noch immer Ausgabeaufschläge verlangen, lassen Sie lieber die Finger davon.

Und auch bei den Transaktionskosten muss man ganz genau hinschauen, damit man nicht nur für die Bank spart. Dies gilt umso mehr, je kleiner der monatliche Sparbetrag ist.

Glücklicherweise bietet die V-Bank als eine unserer Partnerdepotbanken diese Dienstleistung äußerst kostengünstig an. Die Auswahl an ETFs kann sich dort sehen lassen. Diese Produkte bilden entweder klassische Benchmark-Indizes im Aktiensegment (z.B. MSCI World, Dow Jones etc.) oder auch im Rentenbereich ab (z.B. deutsche Staats- oder europäische Unternehmensanleihen). Daneben findet man aber auch Anlagemöglichkeiten in Rohstoffen (u.a. Gold) oder speziellen Investmentstilen (z.B. Dividendenstrategien oder Nachhaltigkeit). Sogar für spannende Zukunftstrends wie Digitalisierung oder Automatisierung gibt es eine beachtliche Auswahl.

Übrigens: Sparpläne eignen sich hervorragend für den langfristigen Vermögensaufbau sehr junger Anleger. Ihre Kinder und Enkelkinder werden es Ihnen danken!

STAATSSCHULDEN

Text: Wolfgang Köbler

Pandemie-Folgen: Wer zahlt jetzt die Zeche?

Die Corona-Pandemie hat die Welt fest im Griff. Die ökonomischen Folgen des Schocks sind in ihrem Ausmaß noch kaum absehbar, aber wir werden sie alle zu spüren bekommen, und das über einen sehr langen Zeitraum. Die Löcher, die der Shutdown gerissen hat, werden mit frisch gedrucktem Geld und einem massiven Anstieg der Staatsschulden bezahlt – vorerst! Bereits vor der Corona-Krise war klar, dass die fragilen Staatshaushalte zu finanziellen Repressionen führen werden.

Man darf Politik und Notenbanken durchaus loben, wie schnell sie begonnen haben, die Krise zu bekämpfen und Schaden abzuwenden. Man darf aber auch den Aufwand dafür hinterfragen: Nach ersten Berechnungen der Deutschen Bank könnten es fast 1,9 Billionen Euro werden, die zur Bewältigung der Pandemiefolgen in Deutschland aufgebracht werden. Dies entspräche beinahe den Kosten der deutschen Wiedervereinigung oder dem Staatsschuldenstand Deutschlands. Die liegen bei ca. 2,1 Billionen Euro und entsprechen damit rund 60 % des Bruttoinlandsproduktes.

Drohende Vergemeinschaftung der Staatsschulden

Auch wenn wir als Deutsche bisher um die direkte Beteiligung an sogenannten Corona-Bonds umhinkommen, nimmt der Druck weiter zu, Schulden auf EU-Ebene zu vergemeinschaften. De facto haften wir ohnehin für die von der Europäischen Zentralbank in den vergangenen fünf Jahren aufgekauften europäischen Staatsanleihen. Der Anteil Deutschlands an diesen Schuldtiteln liegt bisher bei ca. 27 %. Würden Italien oder Spanien als mithaftende Staaten zahlungsunfähig ausfallen, könnte sich der Anteil sogar fast verdoppeln. „Unser Land kann das stemmen“, behauptet Finanzminister Olaf Scholz. Das halte ich für fragwürdig.

Schließlich lagen die Staatsschuldenquoten mehrerer EU-Mitgliedstaaten nach Angaben des statistischen Bundesamtes schon vor Ausbruch bedenklich hoch. Während die Niederlande (48,6 %) und auch noch Österreich (70,4 %) solide Staatsfinanzen aufwiesen, lagen die Schuldenquoten von Spanien (95,5 %), Frankreich (98,1 %) und Italien (134,5 %) bezogen auf das jeweilige Bruttoinlandsprodukt

schon in teils schwindelerregender Höhe. Eine sichere Prognose hinsichtlich der durch die Corona-Krise steigenden Staatsschulden lässt sich noch nicht treffen. Da zeitgleich die Schulden wachsen, das Bruttoinlandsprodukt aber um 5 % bis 10 % zurückgeht, schätzen Volkswirte, dass die Quoten bis zu einem Drittel steigen könnten. Am Beispiel Italien würde das einen Anstieg auf ca. 170 % der nationalen Wirtschaftsleistung bedeuten. Griechenland ist bei 185 % kollabiert. Wie geht es weiter?

Sparen oder Steuern erhöhen?

Der Blick in die Geschichtsbücher zeigt, dass der Staat eine Vielzahl von Möglichkeiten hat, den Bürger daran zu beteiligen. Grundsätzlich gibt es die bekannten Möglichkeiten zur Entschuldung: mehr Wachstum, niedrigere Ausgaben oder höhere Steuern. Nach ersten Beteuerungen der Politik wird der Weg vorerst wohl darin bestehen, die Schulden weiter maßlos zu erhöhen und den Bürger zunächst nicht mit größeren Abgaben zu belegen. Die Schuldenquoten werden mit unverzinsten neu herausgegebenen Staatsanleihen weiter steigen. Die europäische Staatengemeinschaft wird krampfhaft versuchen, die Inflation zu erhöhen - die aber aufgrund der ökonomischen Situation nicht im gewünschten Ausmaß kommen kann.

Herkömmliche Lösungsansätze werden das Problem also nicht lösen. Am Ende werden die Schulden in der Bilanz der EZB abgeladen sein. Die EU bräuchte dann ein System, wie sie den Staaten gerecht werden kann, die sparsam gewirtschaftet haben. Wahrscheinlicher aber wird man versuchen, eine erneute Verlängerung des bisherigen Systems zu erreichen: steigende Assetpreise, stabile Konjunktur und Wohlstand auf Pump. Es ist daher das Gebot der Stunde, seine Vermögenszusammensetzung auf eine solche Entwicklung auszurichten. Denn die Wahrscheinlichkeit wächst, dass wir noch in diesem Jahrzehnt neue staatliche Instrumente kennenlernen werden, wie wir Bürger daran beteiligt werden. Nur mit solchen tiefgreifenden Regulierungen werden die Staatenlenker eine neue direkte Finanzierung staatlicher Konjunkturprogramme durch die Notenbank darstellen können. So stellt die Pandemie der Politik gleichsam einen Freibrief aus: Was die Regierungen jahrzehntelang versäumt haben, schieben sie jetzt auf das Corona-Virus.

ZU GUTER LETZT

Unsere Einschätzung zu 6 Fragen in Anlehnung an einen FERI-Report, die wir gerne mit Ihnen diskutieren würden:

1. Wird China seine globale Rolle weiter ausbauen können?



2. Schwächt die Krise den Zusammenhalt der EU?



3. Droht als Folge der Pandemie eine neue Euro-Krise?



4. Führt die Staatsverschuldung zu höherer Inflation?



5. Kommt es zu massiven Steuererhöhungen oder Vermögensabgaben?



6. Kostet die Corona-Krise Donald Trump die Wiederwahl?



Wir freuen uns auf anregende Diskussionen mit Ihnen!
Ihre KSW Vermögensverwaltung



IHR KSW TEAM



IHR UNABHÄNGIGER VERMÖGENSVERWALTER AUS NÜRNBERG

KSW Vermögensverwaltung AG

A: Nordostpark 43
D-90411 Nürnberg

T: 0911 / 21 773 0

F: 0911 / 21 773 30

E: info@ksw-vermoegen.de

www.ksw-vermoegen.de



Disclaimer: Der gesamte Inhalt dieser Unterlagen ist urheberrechtlich geschützt (alle Rechte vorbehalten). Das Verwenden, Modifizieren oder Vervielfältigen im Ganzen sowie in Teilen darf allein zum privaten, nicht kommerziellen Gebrauch des Interessenten erfolgen. Dabei dürfen Urheberrechtshinweise und Markenbezeichnungen weder verändert noch entfernt werden. Obwohl diese Unterlagen mit großer Sorgfalt erstellt wurden, kann die KSW Vermögensverwaltung AG keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Zweckmäßigkeit des Inhalts übernehmen. Die Haftung wegen Vorsatz und grober Fahrlässigkeit bleibt unberührt. Diese Unterlagen dienen ausschließlich zu Ihrer Information und stellen kein Angebot oder keine Aufforderung zur Abgabe eines Angebotes zum Kauf oder Verkauf von bestimmten Produkten dar. Die in diesen Unterlagen enthaltenen Empfehlungen und Informationen basieren auf Quellen, die wir für seriös und zuverlässig halten. Eine Garantie für deren Richtigkeit können wir allerdings nicht übernehmen. Bildquellen: fotolia, CCW, eigenes Archiv.